

V d
2670





131. h. 50, 10.

Vd
2670

Gespräch
in dem
Reiche der Todten,

zwischen der
Königin von Pohlen und Churfürstin
von Sachsen,
MARIA JOSEPHA,

und der
Königin von Preußen und Churfürstin
von Brandenburg,
SOPHIA DOROTHEA,

Worinne
Dieselben ihr Leben und die Begebenheiten des
gegenwärtigen Krieges erzählen,
aufgezeichnet
von

Fasmann dem Jüngern.

Frankfurth im Jahr 1757.







Ach habe gegenwärtiges Gespräch im Reiche der Todten durch den abermal zurückkommenden Briefträger eines vornehmen Sächsischen Geistlichen erhalten. Es ist bekant, wie sicher dieser rechtschafne Mann einen Briefwechsel dahin angelegt, und zeithero unterhalten. Der theure Fasimann hat mir mit dieser Gelegenheit die völlige Unterredung der Allerdurchlauchtigsten Sophia Dorothea, Königin von Preußen mit der Allerdurchlauchtigsten Maria Josepha, Königin von Pohlen, zugeschickt. Hier folgt, was er mir schreibt:

In tiefen Gedanken über das Schicksaals ihres Sohnes schlichen Ihre Majestät die Königin von Preußen Sophia Dorothea, von dem Tempel der Zukunft zurück. Hier hatte sie die vielen Abwechselungen und die bald frohen, bald traurigen Zufälle ihres Friedrichs in dem Crystalle des Schicksals erblickt. Die Klugheit, Sanftmuth und Freundlichkeit, durch welche sie in ihrem Leben berühmt war, bildete sich noch in ihrem Gesichte aus. Dennoch zeigte sich eine kleine Traurigkeit, welche bey den Lebendigen durch die Menschenliebe und durch das Unvermögen genungsame Wohl-

* * *

Wohlthaten erweisen zu können, sehr oft erregt wird. Hierzu gehört ein tugendhaftes Herz. Die gütige Vorsehung hatte diese theure Monarchin mit dem edelsten Herzen geschaffen, und Höchstderoelben eigene Bemühung, Belesenheit und Fleiß daselbe noch gütiger ausgearbeitet und gebildet. Ihr Land verlorh in ihr eine allgemeine Mutter der Armen, und ihr Sohn der ichtige König Friedrich III. seine beste Freundin und treuste Rathgeberin. Mit diesem Charakter bezeichnet steht dieselbe in dem Buche des Schicksals eingeschrieben.

Indem Ihre Majestät durch das paradissische Lustwäldchen hinschlichen, erblickten Dieselben die frommste Königin ihrer Zeit. Es waren Ihre Majestät die Königin von Pohlen, welche nur im Reiche der Todten angelandet. Eine eben so gütige Mutter bedrängter Nothleidender, eine treue Dienerin ihres Gottes, und eine fromme Selbin in allen Trübsalen. Die weise Vorseht hatte sie mit eben so großen Eigenschaften ausgerüstet, als ihre Geburt groß war.

Beide begegneten und empfingen sich mit der seligsten Freude, die Verkürte empfunden. Endlich sieng die Königin von Preußen an:

Sophia



Sophia Dorothea.

Sieit gereinigter und himmlischer Entzückung sehe ich Ew. Maj. deren Verdienste ich in meinem Leben schon hoch schätzte. Daß uns doch ein politischer Haß trennen, und unsern freundschaftlichen Umgang verwehren mußte!

Maria Josepha.

Ich habe weder einen wahren noch politischen Haß in mir gegen Ew. Majestät empfunden. Mein Grundsatz ist jederzeit gewesen, auch die zu lieben, die mir Uebels wollen. Und da Ew. Majestät mir niemals das geringste unzuwider gethan, ja, da ich gewis weiß, daß Höchstdie selben mein Schicksal mehr bedauert haben, so habe ich allemal die größte Hochachtung vor die weise Mutter meines Feindes gehabt.

Sophia Dorothea.

Was macht denn mein Sohn Friedrich?

Maria Josepha.

Er fährt noch fort auf den Ueberbleibseln so vieler verunglückter Länder und durch Ströme von Menschen-Blute seinen Ruhm groß, und sich unsterblich zu machen.

Sophia Dorothea.

O! wüßte er die Entschlüsse des Schicksals und der Zukunft
Entwicklung, er würde nicht so eifrig suchen ein berühmter Ver-
wüster zu werden. Ich ersaune, wenn ich die entsetzliche Menge
Menschen erblicke, die täglich ankommt, und von Wunden, Krank-
heiten und Hunger getödet worden sind. Es ist kein grausames
rer Gedanke, als der, ein berühmter Eroberer zu werden.

Maria Josepha.

Ich habe jederzeit diesen Gedanken verabscheut. Allein ist
es Ew. Majestät denn nicht möglich gewesen, sich mit aller Gewalt
dem Ausbruche dieses Krieges zu widersehen? Mir ist bekannt,
was Dieselben über das Gemüth des Königes sind vernünftig ge-
wesen.

Sophia Dorothea.

Alles Zureden, alle Vorstellungen, alles Bitten, alle Thrä-
nen, alles war vergeblich. Ich bath endlich nur mit Sachsen ge-
linde zu verfahren, aber auch hier bath ich umsonst. Er nahm Abs-
chied, und brach auf, ohne mir weiter seine Gedanken und Unter-
nehmungen zu entdecken. Sein erster Schritt hat ihn zu mehres-
ren verleitet, und er geht nicht, und wird auch nicht von seinem ein-
mal gefassten Entschlusse abgehen. Ich zittere, wenn ich an ihn
gedenke. Ich zittere nicht so wohl vor ihn, als um das Unglück
so vieler rechtschaffenen Unterthanen und anderer Menschen. (Hier
flossen ihre Thränen, Thränen, wie sie die Engel weinen, wenn sie das
Schicksal der Menschen beklagen.)

Ma:

Maria Josepha.

So beweinte mein Jesus das erstaunende Verhängniß Jerusalems, das sich diese übermüthige Stadt selbst zuzog. Wie oft habe ich mein armes Sachsen beweint. Gott weiß, daß es unschuldig leidet, und daß es bloß ein Opfer der Staats-List worden.

Sophia Dorothea.

Dessen bin ich selbst überzeugt. Gott stehe unsern Ländern, den von uns verlassenen Provinzen, in Gnaden bey. Es wartet ihrer noch ein heftiger Sturm. Mein Friedrich hat Ew. Majestät und meinen Tod allerdings beschleunigt. Ein trauriger Gedanke vor ihn, wenn er ihm jemals einfällt. Doch sein Ehrgeiz überwindet alles.

Maria Josepha.

Ew. Majestät sollen sein ganzes Verhalten und sein ickiges Glück und alle Umstände von mir erzählt bekommen. Ich bitte, Dieselbe wollen mich nur von Dero Lebensumständen zu benachrichtigen sich gefallen lassen.

Sophia Dorothea.

So groß und glücklich mein Leben der Welt geschienen hat, so heimlich traurig und beängstigt ist es mir gewesen. Ew. Majestät werden diese Wahrheit in meiner Erzählung finden.

Ich bin eine Tochter Georgens des Ersten, Königes von Großbritannien, und Churfürstens zu Braunschweig-Lüneburg, und Sophien Dorotheen, gebohrner Prinzeßin von Braunschweig-Zelle. Meine Geburt fiel den 27. Martii 1687. Es bemühten sich einige
große

große Prinzen um mich, es beehlt aber Friedrich Wilhelm, König von Preußen den Vorzug, und kamen im Jahr 1706. des Königs Majestät Friedrich der Erste, nebst dero Durchlauchtigsten Cron-Prinzen in höchster Person nach Hannover, woselbst die Heyraths-tractaten gemacht, und eigenhändig unterzeichnet worden. Nach geschעהer Verlobung reisten Ihre Majestät der König von Preußen wieder nach Berlin, und des Cron-Prinzens Königl. Hoheit, als mein nunmehriger Bräutigam, erhoben sich in die Niederlande, dem Feldzuge bey der Armee der hohen Alliirten beyzuwohnen. Dieses preßte mir die ersten angstvollen Thränen aus, und ich sah ihn mit höchst bekümmerten Herzen abreisen.

Maria Josepha.

Ew. Majestät haben würdlich sehr früh die Widerwärtigkeiten des Lebens empfunden. Ein zärtliches Herz leidet bey solchen Fällen gewaltig.

Sophia Dorothea.

Jeden Brief erbrach ich mit Thränen, und war bey den sichersten Nachrichten um meinen Prinzen beständig bekümmert. Am Tage ängstete mich seine bevorstehende Gefahr, und sein mir bekannter Heldennuth, und in der Nacht weckten mich fürchterliche Träume. Endlich kam er nach dem Feldzuge glücklich wieder nach Hannover. Hätte ihn der General-Major von Tettau nicht beständig abgehalten, er würde sich in tausend Gefährlichkeiten gestürzt haben. Ich sah ihn gesund wieder, allein er mußte nach Berlin, und der Abschied zärtlich Verlobter ist allemal traurig.

Maria Josepha.

Man kann der Macht zärtlicher Liebe nicht widerstehen, ich habe sie selbst empfunden.

Sophia Dorothea.

In wenigen Wochen darauf veranstalteten des Königs Majestät unser Beylager. Es ist bekannt, wie prächtig der Königl. Hof war, da Friedrich der Erste den blendenden Staat im höchsten Grade liebte. Bey meiner Einholung und Einzuge in Berlin kamen die sämtlichen sechsspännigen Carossen der Herren Margrafen, Grafen und andern Cavalliers, denen folgten die Königl. Kronprinzlichen und Marggräflichen Handpferde, mit kostbaren Decken behangen und die Bedienten in der schönsten Staatslivrey. Nach diesem kam der Königl. Hof-Trompeter und Pauker, die sämtlichen hohen Hofbedienten, Cammerherren und Cammerjunker, Ministri und Generals alle zu Pferde. Den ganzen Haufen führte der Ober-Hofmarschall Graf von Witgenstein, und befanden sich unter demselben alle Herren Marggrafen Hoheiten und der Königl. Cron-Prinz selbst. Es erschienen dieselben an diesem Tage ganz blau ohne Vordirung. Hierauf kam ich in der kostbarsten Staats-Carosse, Se. Majestät den König an meiner Seite habende. Es waren Höchstieselben in roth Scharlachen gekleidet, gleichfalls ohne Vordirung. Dargegen glänzten die andern alle von Gold und Silber. Der Ober-Cämmerer und Premier Minister Graf von Wardenberg ritten gleich vor der Königl. Carosse, welche mit Schweizern, Pagen, Laquayen, Läufern und Heyducken umpflanzt war. Auf der Carosse standen die Cammer-Mohren und Türken, und ihr folgten noch einige mit meinen Frauenzimmern. Den Zug beschloß die Garde du Corps in einer blauen mit goldnen Gallonen besetzten Montur. Wir fuhren durch lauter Straßen von Grenadiers und Infanteristen, und die Canonen wurden um den Wall zu dreyenmalen losgebrannt.

B

Maria



Maria Josepha.

Zu Friedrichs des Ersten Zeiten war der Hof noch nicht so kriegerisch, als er unter Ew. Majestät Gemahl geworden, und es muß wirklich der Geschmack des Prächtigen sehr wohl dazumahl an demselben geherrscht haben.

Sophia Dorothea.

Ja, er herrschte da; allein zum Unglücke des Landes. Am andern Tage, als den 28. November 1706. gieng die Vermählung auf dem Schlosse in der Königl. Capelle vor sich. Die Einsegnung verrichtete der Bischof, Herr Ursinus von Bär, und dann wurden die Canonen wieder drey mal, auch bey der Tafel auf dem Schloßplatz zu den Gesundheiten unaufhörlich abgefeuert. Dann währeten die Lustbarkeiten ganzer vier Wochen. Eine Opera, welche die Marggrafen und Marggräfinnen Hoheiten in eigener Person aufführen; ein Kampfsagen von wilden Thieren; eine vöblige Illumination; ein sehr kostbares Feuerwerk; auf dem Dransischen Saal wurden die vier Jahreszeiten aufgeführt und ein grosser Jahrmarkt gehalten. Mein Brautbette war sehr reichlich mit Perlen bedeckt, welche Kronen formirten. Ich habe in diesem meinem Ehebette vierzehn Prinzen und Prinzessinnen gezeugt, davon ich aber nur zehn lebend hinterlassen habe.

Maria Josepha.

Ew. Majestät sind eine gesegnete Kindermutter gewesen, und hat uns Gott gleiche Gnade erwiesen.

Sophia Dorothea.

Ich danke dem Höchsten vor seine mir erwiesene Liebe und Gütigkeit. Sein Beystand hat mir aus allen Nöthen glücklich geholt.

geholfen. Im Jahr 1734. reisten meine sämmtlichen Prinzen und auch mein Gemahl zu der Reichsarmee ab, welche unter dem Prinz Eugen von Savoyen am Rhein stand. Ich sahe solche mit der größten Herzensangst fortgehen, und erschreckt noch mehr, da ich die unvermuthete Krankheit Sr. Majestät meines Gemahls erfuhr, die demselben auf des General Sinkels Gütern befallen hatte. Den 14. September langten Sie endlich, aber noch krank, in Potsdam an. Mein Leben war da ein beständiger Wechsel der Freude und der Betrübniß. Ich hatte einige meiner Prinzessinnen glückliche Vermählungen vollzogen, und nun umarmte ich meinen kranken Gemahl.

Maria Josepha.

Mein Leben ist einem gleichen Wechsel unterworfen gewesen. Gott hat mich aber immer glücklich alles übersehen lassen.

Sophia Dorothea.

Der Herr der Heerschaaren sey ewig gepriesen, daß er mir Kraft und Stärke verliehen, standhaft zu bleiben. Durch meine Vermittelung stellte ich die gute Harmonie zwischen Sr. Majestät dem Könige von England, als Churfürsten von Braunschweig-Lüneburg, und meinem Gemahle wieder her, und löschte das anflammende Kriegsfeuer noch vor seinem Ausbruche. Ich gewann meinen Gemahl durch einen langen Menschen, den ich ihm in der Uniform seiner Potsdammer vorstellte und wohl hatte exerciren lassen. Er empfand und bezeugte mir eine ausnehmende Freude, und ich bemächtigte mich in dem Augenblick seines Herzens, ihm gefällige und friedfertige Gedanken beyzubringen. Es gelang mir, und die völlige Auslöschung erfolgte bald hierauf. Es wird



wird Ew. Majestät bekannt seyn, wie wenig er zum Nachgeben geneigt war. Doch diesesmal bezwang ich sein Herz.

Maria Josepha.

Mein gütiger August ist gleichfalls oft durch mein Bitten bewegt worden. Ich habe aber niemals einige Hartnäckigkeit in Behauptung seiner Entschlüsse bey ihm verspürt, wenn es nicht sein Königl. Wort erforderte.

Sophia Dorothea.

Endlich erfolgte den 31. May 1740. nach einer nicht allzulangen Krankheit das Absterben Sr. Majestät meines theuersten Gemahls. Der empfindliche Schmerz brachte mich oft zu dem Wunsche, daß ich doch gleich mit demselben könnte begraben werden. Nach geschehener Beerdigung bestieg mein Friedrich den Thron. Der Widerwille seines Vaters gegen ihn hat mir manche Thränen gekostet. Es ist bekannt, daß ich ihn lieber mit der jetzigen Durchlauchtigsten Statthalterin der vereinigten Niederlande hätte vermählt gesehen; er mußte aber die Vermählung mit seiner jetzigen Gemahlin eingehen. Bald hätte es sein Leben gekostet, und ward durch meine Fürbitte indessen nur mit der Gefangenschaft bestraft. Ich versöhnte ihn zwar mit seinem Vater, allein mit der Gemahlin der würdigen Tochter Ferdinand Alberts, Herzogs von Braunschweig Wolfenbüttel habe ich niemals eine vöblige Uebereinstimmung zuwege bringen können. Sie ist eine liebenswürdige Königin.

Maria Josepha.

Man hat mich versichern wollen, daß sich beyde Majestäten doch zuweilen zärtlich besuchten.

So:

Sophia Dorothea.

Ja! Das geschieht. Allein es ist ein Staatsbesuch und Blendwerk. Er hat bloß kriegerische Neigungen. Sein Vater erzog ihn als ein Soldat, hinterließ ihn eine schöne und fürtrefflich geübte Armee über 60000. Mann, und Anstalten in der Geschwindigkeit noch über 30000. auf die erste Ordre beysammen zu sehen, desgleichen einen ziemlichen Schatz zu Bestreitung eines langen Krieges, und Friedrich hat sich dieser Vorsorge sehr wohl bedient. Er bestieg den Thron, brach im December des 1740sten Jahres nach dem Absterben Carl VI. auf, eroberte Schlessien, und ich habe unfägliche Angst ausgestanden, bis er einen Frieden schloß. Dieser dauerte nicht lange, wie Ew. Majestät selbst wissen, nun suchte er Carl's VII. Gerechtsame zu schützen, nahm das übrige Schlessien ein, auch die Grafschaft Glas, drang in Böhmen, gewann einige Schlachten, und machte abermal Friede. Meine Tage waren bey dem Glücke meines Friedrichs dennoch traurig, indem das Kriegesglück allezeit unbeständig ist. Das Jahr 1746. gab uns wieder Ruhe. Wie oft habe ich Ew. Majestät Staaten bedauret! Wie oft habe ich gezittert, wenn ich dachte, wie es uns gehen würde, wenn wir geschlagen wären, und die feindlichen Armeen in unsere Provinzen kämen.

Maria Josepha.

Freund und Feind nehmen ein Land mit, wo solche durchziehen, es können sich Ew. Majestät also leicht vorstellen, wie es in meinem armen und wirklich verarmten Sachsen jeso aussiehet.

Sophia Dorothea.

Es ist ein großes Unglück! Ich habe meinen Friedrich bald auffällig gebeten, mit Ew. Majestät Ländern bey seinem letzten

Ausmarsche gütlich zu verfahren. Allein er war durch erhaltene Nachrichten grausam aufgebracht. Ev. Majestät haben viele Landesverräther ernährt, die so vieler Güte längst schon unwürdig waren, und die unter der Scheinheiligkeit, und dem Mantel der Treue und Dienstfertigkeit die ärgsten Bösewichter sind. Alle Kleinigkeiten wurden so gleich berichtet, oft die unschuldigsten Handlungen mit aufgezeichnet. England hat viel Anlaß zu gegenwärtigem Kriege gegeben, und seine Versicherungen und ausgezahlten Gelder, sind große Reize für die Ehrbegierde meines kriegerischen Friebrichs gewesen. Ich leugne nicht, ich habe viel Gutes vermuthet und nicht gezweifelt, daß er seinen Namen unsterblich und sich noch lebend sehr groß machen würde; Allein die erstaunende Hülfe und seine Gleichgültigkeit bey der unmenschlichen Blutvergießung, ist mir auch sehr fürchterlich vorgekommen. Bey Planian hat er meine Vermuthung erfahren. Ich habe ihm oft das Schicksal voraus gesagt. Es ist sein Glück, daß er, wie Prinz Eugen von Savoyen, wenn er geschlagen wurde, seinen Verlust zu ersetzen weiß. Die Schlacht bey Turin brachte seine Flucht von Kasano bald in Vergessenheit. Indessen erschreckt ich über diese Nachricht so stark, daß ich gleich mein Ende fühlte, und den 28. Junii früh gegen 9. Uhr meine Seele in diese Gegend versetzt wurde. Meinen Körper verließ ich auf meinem Lustschlosse Monbijou im 71sten Jahre meines Alters. Die Welt wird meine Engbrüstigkeit zur Ursache meines Todes angeben. Ich aber gestehe, daß die Angst meiner Seele viel beygetragen. Indessen war ich alt genug die Welt zu verlassen. Ich habe der Nachkommenschaft nebst meinen zehn Kindern, zwey und zwanzig Enkel und Enkelinnen, und zwey Urenkel hinterlassen, und bin vergnügt gestorben. Ich kann mich rühmen, die Tochter eines Königes, die Schwester eines Königes, die Gemahlin eines Königes, die Schwiegertochter eines Königes,
die

die Schwiegertochter einer Königin, die Mutter eines Königes, die Schwiegermutter eines Königes, und die Mutter einer Königin gewesen zu seyn.

Maria Josepha.

Ew. Majestät haben viel Beschwerlichkeiten des menschlichen Lebens erfahren; aber meistens haben solche nur in der Angst, Vermuthung und einigen Verdrusse bestanden. Allein ich habe oft in der größten Gefahr geschwebt, und die letzte Zeit meines Lebens ist voll von Jammer gewesen. Ich will Ew. Majestät alles weitläufig erzählen. Haben denn Dieselben von der großen Betrübniß der Unterthanen über Dero Hintritt vernommen?

Sophia Dorothea.

Der Briefträger hat mir von der neu angelegten Post gegenwärtiges Blatt gebracht.

Berlin, den 30. Junii 1757.

Es hat dem Allerhöchsten gefallen, das Königliche Haus, den Hof, die hiesige Residenzstadt, und das ganze Land auf das schmerzlichste zu betrüben, indem den 28ten dieses, früh gegen 9. Uhr, Ihre Majestät, die verwittwete Königin, Frau Sophia Dorothea, Königin von Preußen, Churfürstin von Brandenburg, u. geborne Prinzessin aus dem Königl. Großbritannischen und Churfürstl. Braunschweigischen Hause, in Dero Sommerpalais Monbijou, an einer Engbrüstigkeit, im 71sten Jahre Dero glorreichen Alters, das Zeitliche mit dem Ewigen verwechselt haben. Diese große Königin, deren Ruhm alle Lobsprüche übersteiget, und welche sich bey dem Glanze ihres Thrones, und ihrer vortreflichen Eigenschaften, auch insonderheit



heit den würdigen Nahmen einer wahren und zärtlichen Mutter der Armen erwarb, erblickte das Licht der Welt den 21. Mart. 1687. Gestern, des Mittags von 12. bis 1. Uhr wurde wegen des hohen Todesfalles das Trauergeläute in sämtlichen Kirchen angefangen.

Die Mutter unsers Glücks ist todt!

Da liegt die Königin der Frauen!

Wer hat das Herz, sie ohne Noth

Und ohne Jammer anzuschauen?

Wie fürchterlich ist ihr Verlust!

O! was empfindet jede Brust!

Der Schmerz entreißt uns Kraft und Denken.

Die uns den größten Held gebahr,

Die unsers Segens Ursprung war,

Soll nun zum erstenmal uns kränken?

Gekränkt genug! Sie ist erblaßt,

Dies zeigen Millionen Zähnen.

Ach! müßten wir nicht unsre Last

Durch Seufzer ohne Zahl erklären!

Sophia Dorothea starb,

Die betend uns das Heil erwarb,

Die zärtlich vor die Armen wachte,

Die sich durch Großmuth, Weisheit, Huld,

Erbarmung, Sorgfalt und Geduld

Schon hier auf Erden ewig machte.

Mein

Mein Held! mein Adnig! Schmuck der Zeit!
 Wie wird Dich diese Trennung rühren!
 Auch mitten in der Tapferkeit
 Wirst Du der Wehmuth Regung spühren.
 Ja, ja, mich dünkt, ich sehe schon
 Der besten Mutter besten Sohn
 Die Thränen in die Augen steigen.
 Bey Blüz und Dampf, bey Schwerd und Blut,
 Erfährst Du, was die Liebe thut;
 Du klägst, Dein Schmerz zwingt mich zum Schweigen.

J. B. Krause.

Maria Josepha.

Ich habe selbst Ew. Majestät höchlich bedauern hören.

Sophia Dorothea.

Der ehrliche Krause! Ich habe ihn wohl gekannt. Sein Herz ist ganz gut. Er hat auch seine alte Muse hervor gesucht. Man muß den guten Willen loben.

Maria Josepha.

Sagen mir doch Ew. Majestät, ob sie wirklich den bittenden Soldatenweibern geantwortet. Nehmt vorlieb, ich bin selbst eine arme Soldatenwittwe.

Sophia Dorothea.

Ich habe es gesagt, und habe es oft mit Wahrheit sagen können. Die guten Leute giengen auch noch einmal so vergnügt und
 C
 zufried-

zufrieden fort, wenn sie sich nur rühmen konnten, mit mir geredet zu haben. Es macht einen gewaltigen Eindruck in die Gemüther, wenn sie die Gnade gehabt, mit der Königin zu sprechen, und freundliche Antwort erhalten zu haben, wie sie nachmals einander erzählten. Es ist eine Sache, die nichts kostet, und doch viel gewinnt. Mein Sohn weis diesen Vortheil fürtrefflich.

Maria Josepha.

Er weis leider mehr als zu gut, was ihm nur den geringsten Nutzen schaffen kann. Ich habe es mit großen Schaden erfahren. Seine Freundlichkeit hat meinem Gemable viele untreue Unterthanen gemacht, und seine Kunstgriffe haben viele Gemüther hinterganden. Es gehört viel Verstand darzu, dieselben einzusehen und sich nicht von ihnen hinreißen lassen. In Sachsen haben sie nur bey einigen blödsinnigen Eindruck gefunden. Wie glücklich würden Se. Majestät der König von Preußen seyn, wenn Dieselben ein so großes Herz besäßen, als Sie ein großes Genie sind.

Sophia Dorothea.

Ich habe dieses längst eingesehen. Wollten Ew. Majestät nicht belieben, mir Dero Lebenslauf zu erzählen?

Maria Josepha.

Ich bin eine Tochter des Römischen Kayser Josephs glorwürdigsten Andenkens, und zwar die älteste, und ward ihm von Frauen Wilhelminen Amalien, geborner Herzogin von Braunschweig, den 8. Dec. 1699. geboren. Se. Kayserl. Majestät, mein allergnädigster Herr Vater, hatten eine Vermählung zwischen mir und dem Churprinzen von Sachsen mit Sr. Majestät dem Könige von Pohlen schon ehedem verabredet. Im Jahr 1718. bekannnten sich

sich Se. Königl. Hoheit der Churprinz von Sachsen Friedrich Augustus, mein würdiger Gemahl, öffentlich in Wien zu der katholischen Religion, und sahe ich ihn schon da als meinen zukünftigen Gemahl. Im August dieses Jahres langte er wieder nebst dem General Feldmarschall, Grafen von Flemmings Excellenz in Wien an. Dieser war der Bevollmächtigte Sr. Königl. Majestät von Pohlen, und hielt öffentlich bey des nun hochseeligen Kayfers Majestät Carl VI. um mich an. Es wurde derselbe mit aller Pracht eingeholt und fuhr in die Kayserl. Burg, in dieser Ordnung. Es kamen

1. Ein Kayserl. Cammerwagen mit 6. Pferden, darinnen die vier Königl. Pohlen. Cavaliers saßen. Graf von Wackerbart, der Graf von Hoym, zwey Cammerherrn, dann der geheime Kriegs-Rath von Braun, und der älteste Graf von Schaniawsky.
2. Dann giengen 24. Lackeyen sehr prächtig gekleidet.
3. Hierauf 8. Heyducken mit großen Federn auf den Mützen.
4. Diesen folgte der Kayserl. Paradenwagen mit 6. Pferden, darinnen der Graf von Flemming oben alleine und gegen über, der Graf von Oropesa saßen.
5. Nach dem giengen 4. Pohlen. Pagen in ihrer Kleidung mit langen Röcken in blauen Samt mit Golde bordiret, und die Unterröcke von Goldstücken.
6. Denen folgten 4. Chursächsische Pagen gleichfalls in Samt stark mit Golde, und blauen Federn auf den Hüthen.
7. Alsdann kamen noch 4. Pagen blau gekleidet mit goldenen Borden bebrämt.
8. Nach diesen des Grafens Leibwagen mit 6. Pferden.

9. Des Päpstlichen Nuntii und
 10. des Bischofs zu Wien, Wagen, in denen allemal 4. Edelleute saßen.
 11. Endlich folgten und schlossen drey Wagen von dem Herrn Grafen mit 6. Pferden bespannt, darinnen die Königl. Pöhl. und Churfürstl. Sächsischen Kavaliere fuhren.

Als sich dieser Zug der Kayserl. Burg näherte, wurde das Spiel gerührt, und dann der Graf durch die Stube der Hattschiere, welche zu beyden Seiten standen, geführt. Bey der Ritterstube empfing ihn der Kayserl. Obrist-Hofmeister, Fürst von Lichtenstein, und bey der Anti-Chambre der Obriste Cämmerer, Graf von Sinczendorf. Hierauf ward er in das Audienz Zimmer geführt, näherte sich dem Kayser Carl dem Sechsten, und machte sein Compliment mit aufgesetzten Huthe, darinnen er um mich anhielt. Nachdem gieng er mit eben der Ceremonie wieder zurücke.

Sophia Dorothea.

Carl der Sechste soll ein gnädiger Herr gewesen seyn, und ein fürtreffliches Clavecin gespielt haben.

Maria Josepha.

Er spielte einmal, und dann spricht ein Cavalier in voller Entzückung. Ew. Kayserl. Majestät sollten ein Virtuose seyn! der Kayser antwortete mit ganz gesetzter Mine: Wir habens so besser, und spielte fort.

Graf Flemming wurde hierauf zu der regierenden Kayserin Majestät geführt, desgleichen zu der verwittweten Kayserin Eleonora, und dann zu der verwittweten Kayserin Amalia. Als die Kayserin ihre Einwilligung ertheilet hatte, wurde ich auch herein geführt, und

und bezeugte meine Einwilligung vermittelst einer Neigung. Hier-
auf erhielt der Graf die Erlaubniß, mir das Portrait des Durchl.
Prinzen zu übergeben, und der Graf von Wackerbarth, der es ge-
halten hatte, überreichte es dem Grafen, der es mir anhing, so
dann sein Compliment machte, und in eben der Ordnung, wie er
in die Kayserl. Burg gekommen, wieder zurück kehrte. Auf die-
se Verlobung ward ein Speciesthaler geschlagen. Es zeigten sich
auf der Vorderseite zwey von Flammen lobende Herzen, welche
eine Mannsperson und Frauenzimmer-Hand mit etlichen Schlei-
fen zusammen binden, mit der Ueberschrift:

Indissolubiler.

Die Rückseite ist mit folgender Inscription erfüllt.

Signatis

Pact. Conjug.

Inter

Ser. Princ. Regum Pol.

et Elect. Saxon.

et Ser. Princ. Rom. Hung.

Boh. et Archi-Duc. Aust.

Viennae

A. MDCCXIX.

Den 19. August hielt mir der Obrist-Hof-Canzler Graf von
Sinzendorf in Gegenwart der Kayserl. Majestät aller Kayserl.
wärtlichen geheimen Råthen, Chefs der Canzleyen und Instanzen
den Actum Renunciationis & Adhaesionis vor, Kraft dessen ich
auf die Kayserl. Erblande renuncierte, und mit Legung der zwey
Finger auf das Evangelienbuch denselben beschwur. Eben diesen

Eyd mußte auch der Graf in die Seele Ihro Majestät des Königs von Pohlen und des Durchlauchtigsten Churprinzens Schwedren. Solches geschah in der Kayserl. Favorita, und den 20sten dieses ward auch daselbst Abends nach 6. Uhr von dem Bischofe zu Wien das Beylager vollzogen. Nach diesem beurlaubten sich mein Gemahl und ich am Kayserl. Hofe, und traten unsere Reise nach Sachsen an. Den 1sten Sept. kamen wir nach Pirna, und den andern, früh um 7. Uhr, stiegen wir in das kostbare Schiff, Bucentauro genannt. Um 11. Uhr landeten wir unter Ebfung der Längst an der Elbe hin gepflanzten Canonen vor der Ziegelscheune an. Mein Gemahl führte mich in das Türkische Zelt, wo uns Se. Majestät der König erwarteten. Indessen wurden von den Lustschiffen ganze Lagen gegeben, und am Ufer geantwortet. Das Lager bestand aus 6. Infanterie und 4. Cavallerie-Regimentern, und erstreckte sich auf eine Meile in der Länge. Hier frühstückten wir, dann gieng der Zug um 1. Uhr an, und dauerte bis 4. Uhr. An der Stamschen Gasse vor dem Pirnaischen Thore, stand die erste Ehrenpforte, und von da bis an das Schloß 1300. grau und roth montirte Bürger mit 6. fliegenden Fahnen; der Zug gieng durch die Pirnaische Gasse, über den Neumarkt, die Moritzstraße hinauf, durch die Kreuzgasse, über den alten Markt, die Moritzstraße hinauf, durch die Ehrenpforten, auf denen Trompeter und Pauker sich hören ließen, auf zweyen aber, die Stadtpfeifer mit Waldhörnern und Hautbois; dann durch die Schloß- und Sporgasse, über den Jüdenhof, bey dem Stalle vorbeÿ, und an das andere Schloßthor. Ueber dem Schloßhof standen die Cadets-Compagnie, die Treppe hinauf, die Schweizer-Garde, und bis in das innerste Zimmer die Chevalier-Garde. Den Zug machten, die Postbedienten, Jägeren, sämtlichen Landstände, verschiedene Herolde, die Stallbedienten, Dragoner, Carabiniers, Grenadiers zu Pferde, die Chursächsischen

schen Pagen, die Chursächssische Equipage, die Königl. Bagage, 24. Pöhl. Edelleute, als des Churprinzens Leib: Compagnie, Pöhl. Pagen, Pöhl. Sänfte von Maulthieren, die ganze Generalität, 90. Hofkavallier, 12. Königl. Käufer, 12. Heyducken, 24. Schweizer in deren Mitte mein Gemahl einen Spanier ritt, dann 24. Lackeys, 24. Mohren zu Fuße. Hierauf folgte mein Wagen von 8. Pferden gezogen, den die Pagen, Heyducken, Lackeys, und 24. Schweizer umgaben, hinter demselben giengen 14. Hofschiern, 1. Esquadron Garde du Corps, 6. Wienerische Carossen mit meinen Frauenzimmern, 1. Esquadron Carabiniers, und denn die sämmtlichen Bagage-Wagen. Die Canonen wurden zu drey verschiedenen malen losgebrannt, und ich hierauf von dem Grafen von Bisthum zu beyden Königl. Majestät. Majestät. so auf dem Throne saßen, zur Audienz geföhrt. Nach diesem begaben wir uns in das Türckische Palais, und war den Abend alles stille.

Sophia Dorothea.

Dieser Zug muß sehr prächtig gewesen seyn. Man erkennt gleich die fürtrefflichen Anstalten des hochseel. Augustus darinne.

Maria Josepha.

Es sind wenige Fürsten seines gleichen gewesen, die alles mit dem auserlesensten Geschmacke einzurichten und anzuordnen gewußt haben. Den 3. Sept. begaben wir uns erst in die Königl. Katholische Schloßkapelle, und denn in die Lutherische Hofkirche. Nach geendigten Lobgesänge giengen wir in unsere Zimmer, und um 1. Uhr wurde durch 36. Trompeter und 3. Paar Pauken zur Tafel geschlagen und geblasen, diese währete bis 5. Uhr. Den 4. Sept. war großer Ball, der des Abends um 8. Uhr seinen Anfang nahm, und früh bis 2. Uhr dauerte, dann wurde bis 4. Uhr gespreißt.

gespeißt. Den 5ten dieses ward die französische Tragödie, Cinna, aus dem Corneille aufgeführt. Den 6ten war ein Kampffjagen von 2. Pöbln. und 1. Landochsen, dann einem Auerochsen und einem Pferde, hierauf einer Edwin, einem Pantferthiere, einem Edwen, einem Padian, fünf Bären und sieben wilden Schweinen. Abends giengen wir in die Italienische Comödie. Den 7den ward eine Oper aufgeführt. Den 8ten und 9ten ein Ringelrennen, worzu der Zug aus dem Zeughaufe gieng. Abends wurde eine französische und italienische Comödie gespielt. Den 10den ward durch eine Serenade die Zusammenkunft der 7. Planeten vorgestellt, welche die Herrschaften zu besondern Festen einluden, als Sol den 11ten zu einem Feuerwerke auf der Elbe, Mars den 12ten zu einem Ross- und Fusturniere. Den 13den war Oper. Den 14den französische Comödie, den 15den lud Jupiter zu einem Carussel der 4. Elemente ein. Den 17den Mercurius zu einem Nationjahrmarcht im Zwingergarten. Den 18den Diana zu einer Wasserjagd, den 23ten Venus zu einem Damenrennen in großen Garten. Den 26ten Saturnus zu einem Berghauerfeste im Plauischen Grunde. Bey der Bergleute Aufzuge wurde zugleich eine Münze geprägt, auf der einen Seite ein Bergmann mit der Wünschelruthe und Umschrift:

Ruthe weise glücklich an;

Auf der andern Seite der Münzmeister mit seinem Stempel, mit aufgehobenen Hammer im vollen Prägen, und dabey:

Dafs ich Ausbeut münzen kann.

Hiermit schlossen die Lustbarkeiten, auf welche ein Franzos in Dresden folgendes verfertigte:

Dres-

Dresde paroît sous sa houlette
 Un abrégé de l'univers,
 Et la vertu de sa baquette
 Produit cent miracles divers.

Das Bewundernswürdige war, daß in Sachsen gleich eine ausnehmende Theurung entstanden, welche der Mistwachs verursacht hatte. Es scheint mir auch nun merkwürdig, daß ich zu einer Zeit gestorben bin, da eine gewaltige Theurung das Land drückt, welche der Krieg erzeugt hat. Die Fastnachtslust 1720. ward durch den Tod Ihro Kayserl. Majestät der verwittweten Kayserin Eleonora in Trauer verwandelt. In diesem Jahre wäre mein Durchlauchtigster Gemahl bey nahe verunglückt, indem das Rohr auf der Jagd unvermuthet los gieng, und das Pferd sogleich von der Kugel, welche des Prinzen Rockfalte traf, getödtet wurde. Ich erfreuete meinen Gemahl mit einem jungen Prinzen, der aber nach 13. Wochen wieder verschied, und habe ich in allen, mit Todten und Verstorbene, dem Churhause Sachsen 15. Prinzen und Prinzessinnen gebohren, von denen noch Eilffe am Leben sind. Im Jahr 1728. kamen Ew. Majestät Gemahl nach Dresden, da wurden verschiedene Festins angestellt.

Sophia Dorothea.

Es haben mir mein Gemahl die herrliche Bewirthung nicht genug rühmen können. Diese Reise hatte indessen besondere Absichten, die unsre beyde Gemahls nicht erlebten, mein Friedrich aber ausgeführt hat.

Maria Josepha.

Sie waren mir mehr als zu wohl bekannt. Allein, mein in der Kayserl. Favoritte abgelegter Eyd ist beständig die Triebfeder
 D gewe-

gewesen, diesen Absichten hinderlich zu seyn. Des Königs Majestät begaben sich im Januario nach Pohlen, und mußten den 1sten Febr. in Ihrem Pallast zu Warschau, Dero heldenmüthigen Geist aufgeben. Der Königl. Cammerpage von Marshall brachte uns diese Trauerpost, und mein Gemahl legte sogleich als Churfürst den Eid ab, welchen ihm die geheimen Räte und alle Collegia gleichfalls ablegten. Nachmals nahm der Churfürst mein Gemahl die Erbhuldigung in den vornehmsten Städten in eigener Person, dergleichen seit 40. Jahren nicht geschehen war. Den 5ten Octobris wurde mein Gemahl auf dem Wahlfelde bey Prag an der Weichsel öffentlich von Elf Bischöfen, zwanzig Senatoren, und 140. der vornehmsten Magnaten, nebst 15000. Pohlen und Litthauischen von Adel zum Könige von Pohlen und Großherzog von Litthauen erwählt, und durch den Bischof von Posen, Stanislaum Hofium ausgerufen. Meines Gemahls Majestät und ich, langten den 1ten Jan. 1734. glücklich in Cracau an. Den 14ten war der Einzug und die Beysetzung der Königl. Leiche Johannis Sobiesky, dessen Gemahlin und eines jungen Prinzen, den 17den war der Krönungstag, da denn mein Gemahl und ich von dem Bischofe von Cracau gekrönt und eingesalbet wurden. Nach wiederhergestellter Ruhe begaben wir uns nach Dresden, wo wir mit einer prächtigen Illumination empfangen wurden. Bey unsrer nachmaligen Anwesenheit, bey dem Reichstage in Pohlen, habe ich öfters auf den Knien Gott angerufen, wenn mein Gemahl mitten unter so vielen unruhigen Köpfen saß. Was für Herzensangst habe ich da für meinen zärtlich geliebten Gemahl ausgestanden. Doch Gott hat allezeit glücklich geholfen. Ich bin in meinem Gewissen überzeugt, daß ich ihm allezeit nach den Grundsätzen meiner Religion treu und eifrig gedienet. Ich danke meinem Gott, daß er mir so viel Kraft und Beständigkeit verliehen hat, ihm mit Auf-

rich-

richtigkeit und brünstigen Herzen anzubeten, und ihm das Opfer meiner Lippen zu bringen. Habe ich gefehlt, habe ich jemand in der Welt zu viel gethan, oder gar beleidiget, so ist es gewiß nicht mit bössartigen Willen, oder aus böshaftern Herzen geschehen. Man hat mich alsdenn, entweder durch üble Nachrichten hintergangen, oder meine Religion gemißbraucht, und mich also zu Handlungen verleitet, die ich Gott, meinem gütigen Gott, würde auf den Knien mit wahren Bußthränen abgebeten haben, wenn ich wär überzeugt worden, daß ich jemanden Unrecht gethan hätte. Ja hätte man mich nur gewarnet, wenn ich es habe thun wollen; so würde ich Gott schon den Gedanken abgebeten haben, daß ich es zu thun Willens gewesen bin. Ew. Majestät können dieses Bekennniß gewiß glauben, und unser gegenwärtiger Stand vergewissert ihnen meine Worte. O hätten mich meine gute Sachsen von der Seite betrachtet, hätten mich alle vor meinem Gott liegen und beten, hätten sie in mein Herz sehen können, sie würden alle vortheilhafter von mir gedacht haben, als vielleicht von vielen nicht geschehen ist. Gott hat mir vergeben und verziehen, er wird allen ein gleiches thun!

Hier weinte die fromme Königin unsterbliche Thränen, Thränen des Mitleidens, Thränen der Wehmuth, Thränen der Liebe. Die Königin von Preußen, weinte zärtlich mit ihr, und ein himmlischer Trost trocknete sie beyde, wie der Engel die Thränen Christi am Delberge abtrocknete. Niemals waren zwey edle, gleich zärtliche, gleich fromme und gleich vollkommene Königinnen so zusammen kommen, als diesmal, die Königin von Pohlen, Maria Josepha, und die Königin von Preußen, Sophia Dorothea. Beyde sind in ihrem Leben vollkommene Christin, rechtschaffene Ehefrauen, treugeliebte Ehefrauen, zärtliche Mütter, große Königinnen und unschätzbare Liebhaberinnen ihrer Unterthanen gewesen.



Sophia Dorothea.

Ich habe selbst von vielen rechtschaffenen Sachsen das Lob Ew. Majestät gehört. Leuten ohne Einsicht, und von hinreißenden Leidenschaften, kann und wird das beste Herz oft missfallen. Ich bitte Ew. Majestät wollen doch in der Erzählung fortfahren.

Maria Josepha.

Bey meiner Abreise aus Wien, verfertigte eine geschickte Feder das Anagramma aus meinem Namen

Maria Josepha
J pia Heros ama.

Ich habe dieses oft bedacht, und mein Leben, zumal nach Caroli VI. Tode, hat oft einen Heldenmuth in mir erwecken und zeigen müssen, wie Ew. Majestät hören werden.

Sophia Dorothea.

Leute vom geringen Stande und noch geringerer Einsicht wünschen sich, wenn sie nur Königin oder Königin wären; allein, sie bedenken und wissen nicht, daß wir alles verdoppelt empfinden, was sie nur leichte fühlen. Ein armer Bürger ist weit glücklicher als eine arme Königin. Selbst unser Stand, unsre Krone wird uns zum Leiden. Ich habe mir oft diese Vorstellungen gemacht, wenn ich überlegte, daß mein Sohn gänzlich unglücklich seyn könnte.

Maria Josepha.

Ew. Majestät haben vollkommen Recht. Gott ist mein Trost gewesen, und bis an mein Abscheiden aus der Welt geblieben. Ehe
ich

ich nun in meiner Erzählung fortfahre, muß ich Ew. Majestät vorher meinen Grundsatz sagen, nach welchem Dieselben mein ganzes Verhalten, und meine Neigung zu meines Vaters Hause beurtheilen müssen. Dieses ist die Religion. Diese stellte mir beständig den vor dem Altar bey angebrannten geweihten Kerzen, und mit Legung meiner Finger auf das Evangeliumbuch gethanen Eyd vor, wodurch ich alle Ansprüche auf die Kayserl. Erblande abgeschworen habe. Ich habe ihnen schon den Actum renunciationis beschrieben. Durch diesen Eyd abgeschreckt, habe ich beständig meinem Gemahl gebeten, von den feindseligen Gedanken wider das Oesterreichische Haus abzustehen, und vielmehr dessen Erhaltung mit zu vertheidigen.

Sophia Dorothea.

Ich glaube gewiß, wenn ich Kayser Josephs Tochter gewesen, und die Erziehung der verwittweten Kayserin genossen, ich würde wie Ew. Majestät gedacht und gehandelt haben.

Maria Josepha.

Nach dem hochsel. Hintritt Carls des Sechsten, entzündete sich das allgemeine Kriegsfeuer. Ihre Majestät Friedrich, der Zeit König von Preußen, brach auf, und der Krieg ward ie länger ie größer. Seine schmeichelhaften Versicherungen reizten endlich meinen Gemahl, und er ließ seine Völker nach Böhmen aufbrechen, wo sie das größte Ungemach auszustehen hatten. Häften des Königs von Preußen Majestät nicht unsern Völkern, in den schon von den Ihrigen ausgekehrten Dörfern und Gegenden Quartiere angewiesen; so würde alles besser gegangen, und wir nicht zur Abrufung unsrer Armee genöthigt worden seyn. Man wollte sagen, ich wäre schuld daran; allein es war nicht an dem.



Sophia Dorothea.

Ew. Majestät sind hierinnen sehr zu bedauern, und ich habe meines Friedrichs Ungerechtigkeit noch bey Lebzeiten erkannt.

Maria Josepha.

Er machte Friede, ohne uns mit einzuschließen, und nöthigte uns dadurch zu der Parthey völlig zu treten, gegen die wir mit ihm zu Felde giengen. Sein Glück behielt den Sieg, und er rächete sich mehr als zu sehr an dem unschuldigen Sachsen.

Sophia Dorothea.

Man hat mich versichert, daß das Bündniß des Wienerischen und Sächsischen Hofes bey einer Schlittenfahrt in Wien zu Stande gekommen, und es würde unsern Landen übel gegangen seyn, wenn nicht der Anschlag an dem Bayreuthischen Hofe über der Tafel entdeckt worden.

Maria Josepha.

Bündnisse bleiben Bündnisse, sie mögen geschlossen werden durch das oder jenes Mittel, wenn solche nur einen guten Entzweck haben. Indessen ist es an dem, daß die Unbedachtsamkeit den gemachten Entwurf entdeckt hat, und Sachsen empfand das traurige Schicksal davon. Man machte hierauf Friede, und wir würden in der vertrautesten Einigkeit nachbarlich gelebt haben, wenn der König nicht täglich Mittel erfunden hätte, Sachsen zu schwächen und unvermögend zu machen. Die gute Stadt Leipzig empfand es, und durch derselben Stapelgerechtigkeit ward der König von Preußen noch erbitterter. Der Schaden, den er der Sächsischen Steuer zugefüget, ist weltkundig. So gieng der heimliche Groll fort,

fort, bis er sich im vorigen Jahre vornahm, Sachsen gänzlich zu ecrathieren. Und in Wahrheit, hat er jemals sein Königl. Wort gehalten; so ist es hier geschehen. Es können Ew. Majestät sich leicht vorstellen, daß alle Höfe über das Bündniß Englands mit Preußen, und Frankreichs mit Oesterreich aufmerksam waren. Man vermuthete so gleich einen Friedensbruch; wir aber waren fest entschlossen keine Parthey zu ergreifen, völlig neutral zu bleiben, und das Ende zu erwarten. Der König ließ um einen Durchzug anhalten, und er wurde ihm zugestanden. Allein sein Anmuthen, mit ihm zu ziehen, wurde verworfen, und da wir sichere Nachricht hatten, daß er dieses dennoch verlangte, wollten wir unsere Regimenter nicht einzeln aufheben lassen, zogen uns daher bey Struppen in ein Lager zusammen, und würden ihn ruhig haben vorbeziehen lassen.

Sophia Dorothea.

Allein, wodurch waren Ew. Majestät überzeugt, daß er Dero Truppen einzeln aufheben würde? Mir scheint diese Entschuldigung bloß aus den Folgen gezogen zu seyn.

Maria Josepha.

Es scheint also. Allein, was kann man Sr. Majestät dem Könige von Preußen zutrauen? Wir kannten ihn und befürchteten gleich alles, was sich zutrug. Seine Anfrage um einen Durchmarsch, seine vorhero geschehene Abschiedung des Generals von Schmettau, und andere Nachrichten, hießen uns gleich auf der Hut zu seyn. Und noch zu dem ist es Kriegsmanier in Waffen zu stehen, wenn eine andre Macht durch das Land ziehet. Man muß einer Ueberfallung allemal zuvor kommen. Dies sind die Ursachen der Zusammenziehung unsrer Völker. Leute, die nun aus den Folgen Urtheile fällen, haben die Beziehung des Lagers getadelt.

Allein

Allein, mit welchen Grunde es geschieht, kann man leicht einsehen. Und hätten wir den Willen gehabt, feindselig zu handeln, so hätten wir uns gewiß mit mehreren Probdiant versehen; was wir aber thaten, war nur eine Vorsicht und Vermuthung, und diese Vermuthung hat Friedrich wahr gemacht. Den 29. August langte Prinz Ferdinand von Braunschweig in Leipzig an, und bezeigte sich gleich als Feind. Die ausgeschriebene Lieferungen; die Berufung der Landstände nach Leipzig; die Wegnahme und Versiegelung der Cassen, die Ausräumung der Zeughäuser in Leipzig, Weisensfels und Zeig; die Gefangennehmung des Generals, Prinz von Gotha; Die Verkaufung der Meubeln unsrer Officiers in Eulenburg, die sich in dem Lager befanden; die Besetzung Wittenbergs und Torgau; die Aufhaltung unsers General Meagher, waren dieses Vorboten eines gültlichen Durchzuges? Mußte uns dieses alles nicht noch mehr aufbringen? Unter Bergießung tausend zärtlicher Thränen sah ich meinen Gemahl den 3ten September in Wagen steigen, er gieng unter Begleitung der Prinzen Eaver und Carls ins Lager. Da hätte man mir sagen sollen, das ist das letzte mal, daß du deinen zärtlich Geliebten in Dresden umarmest. Du wirst ihn da nicht wieder sehen. Und doch ist alles dieses geschehen. Der gütige Augustus! Ich fiel ihm noch einmal im Wagen um seine Knie, und mein Herz war ganz voll Jammer. Ich hatte eine Ahndung, ohne solche zu wissen, und sie hat gewiß meinen Tod prophezeyet. Ich bin niemals mit so schweren Herzen von ihm gegangen.

Den 8. September kamen die Husaren nach Plauen, und nahmen alles Hofmehl weg. Ich erhielt die Erklärung des Königs von Preussen, daß er Sachsen als ein Depot in seinen Schutz nehmen wolle. Den 9ten rückten die preussischen Fusiliers in Dresden ein, besetzten die Wachten und Thore, und auch so gar das Schloßthor

thor auf einer Seite, und auf der andern standen unsre Fußtrabanten, oder sogenannten Schweizer. Der General Feldmarschall Keith machte mir zwar in Nahmen seines Königes ein höfliches Compliment, als ob es zu meiner Sicherheit geschähe, und ich ungekränkt bleiben sollte; allein was nützten die Worte? Man setzte ja zu gleicher Zeit die Geheimen Rätze aus ihrer Aktivität, man belästigte mich mit feindlichen Wachen; Vor den Thoren campirte eine feindliche Armee, die dem Hofe allen Proviant wegnahm; in den Schriften erklärte sich der König als Herr der Lande meines Herrn, und ich sollte einem höflichen Complimente trauen?

Sophia Dorothea.

Ich habe vielmal mich in Ev. Majestät Stelle gesetzt, und mich der Thranen nicht enthalten können.

Maria Josepha.

Es ist ein erstaunendes Schicksal, das über mich verhängt gewesen. Gott bewahre meine Feinde davor! Ich wünsche es ihnen nicht. Nun wurden in Dresden täglich neue preußische Anstalten gemacht. Vom 1ten bis 12ten Sept. binnen 12. Stunden standen 27. Backöfen auf der Jägerwiese, und ward sogleich darinne gebacken. Auf der Elbe erschien eine kleine Flotte mit Mehl und Proviante, bald kamen Blefirte, bald Gefangene an, und aus dem Lager erhielt ich unerwartete Nachrichten. Es wurde da täglich ernstlicher. Den 17den gieng der bey Plauen gestandene Artillerieparck fort, und nun vermuthete ich täglich üblere Nachrichten. Ueberall liefen traurige Berichte ein, und ich zitterte bey der Uebermacht und unserer wenigen Mannschafft. Allein unsre Völkler erwiesen sich, als redliche Sachsen. Sie litten freudig den einreisenden Mangel, und hoften standhaft auf ihren Entsaß. Den

E

20sten

20sten langte die Preussische Kriegs-Casse in Dresden an, und der General Willig, als Commendant von Dresden, beladete die abgehenden Schiffe mit dem zurück gelassenen Geschütz aus unserm Zeughaufe. Im Lager steng man bald Unterhandlungen an, bald brach man ab. Den 1. October schlug der König bey Loboschitz, und den 2ten bließen 30. Postillions den Sieg durch die Stadt. Man nahm alle Pferde den Cavaliers und Inwohnern weg, und schickte solche mit Fourage beladene Wagen dem Könige nach, um die Blefirten anhero zu bringen. Und nun ward die Königl. Residenz ein Lazareth. Das Cadetshaus, die Casernen, und alle Schüle wurden darzu bestimmt, und den 3ten schossen sie ordentlich Victoria. Die grausamen Folgen dieses Treffens zeigten sich bald. Die Vereinigung unsrer Troupen mit dem Feldmarschall Broune, konnte wegen unübersteiglichen Hindernissen nicht ausgeführet werden und mißlung. Den 13den früh um 4. Uhr gieng das Canoniren in unserm Lager an, und dauerte bis Abends um 5. Uhr. Unsrer Mee ward eingeschlossen, konnte weder vor noch hinter sich, der General Broune zog sich zurück und man mußte capituliren. Den 17den traf unsre Generalität in Dresden ein, und ich mußte leider das Unglück unsrer ehrlichen Sachsen hören. Ich glaube, sie hätten den ganzen Winter ausgehalten, wenn sie nur Lebensmittel genüß gehabt. Den 20sten gieng ich nach Königäbrück, meinen Herrn noch zu sehen, und das ist das legtemal in unserm Leben gewesen. Mein theuester Augustus eilte nach Pohlen, und ich wieder nach Dresden.

Sophia Dorothea.

Warum sind Ew. Majestät nicht lieber mit nach Pohlen gegangen. Sie kannten ja meinen Friedrich, und konnten sich alles von ihm vermuthen.

Maria

Maria Josepha.

Meine Unterthanen, meine Kinder und das Meinige, hiel-
ten mich zurücke. Zudem, beschwerten sich ja Ihre Majestät der
König von Preußen öffentlich in dem letzten Kriege, über das we-
nige Vertrauen, und daß wir Dresden verlassen hätten. Nun
sind wir hier geblieben, er beklagt sich auch, und wünscht uns
in Pohlen zu wissen. Den 25sten marschirten unsre zu Kriegs-
diensten gezwungene Regimenter bey unsrer Residenz vorbey.
Die redlichen Leute haben viel vor ihr Vaterland ausgestanden,
und Ihre Majestät der König von Preußen können es bey der
ganzen Welt nicht verantworten, wie sie mit den armen Sachsen
umgegangen sind. Den 28sten gieng die Preussische Armee aus
Böhmen und bezog die Cantonirungs-Quartiere. Vom 1sten
bis 14. Novembris rückten in unseren Dresden bald Regimenter
ein, bald giengen sie wieder ab, und machte immer eines dem
andern Platz. Nichts war betrübter, als wenn ich die ehrlichen
Sachsen sah geführt bringen, und man machte sich ein recht hämi-
sches Vergnügen daraus, indem man solche allemal vor unserm
Schlosse stellte. Hier habe ich erkannt, wie rechtschaffen unsre
Unterthanen sind. Ihre Treue blieb unverleßlich, und der Zwang,
der ihnen angethan worden, hat der Preussischen Armee mehr ge-
schadet, als genutzt. Den 14den früh, gieng das gewesene Ru-
towkskyische Dragoner Regiment durch, und zu Mittage um 12. Uhr,
kamen Ihre Majestät der König von Preußen selbst anhero. Es
führten Dieselben Ihre Garde selbst an, und traten im Gräflichen
Brühlischen Palais ab. Wie erstaunend Dresden durch die 3. Ba-
taillons Garde, 1. Bataillon Neßow, die drey Regimenter, Mo-
ris, Ikenblis, Bebern und Mannteufel, und in Friedrichstadt,
das Kochausche Curassiers Regiment, Feldjäger, Artillerie, und
dem erschrecklichen Troß der Generalität belegt worden, und was
E 2 unsre

unsre Unterthanen, überhaupt durch die Winterquartiere ausgestanden, ist unbeschreiblich. Wir führten Beschwerden bey dem Reich. Allein Ihre Majestät der König von Preußen empfand dieses sehr übel, und untersagten uns alle Correspondenz. Wir sollten also seyn, wie ein Stummer, der seinen Mund nicht aufthut, und uns alles gefallen lassen, was dem Könige beliebig war, mit Sachsen anzufangen.

Sophia Dorothea.

Ein Unglück zieht immer das andre nach. Ich gestehe Ew. Majestät aufrichtig, ich habe Dero Schicksal täglich bedauert.

Maria Josepha.

Nun mußte das Land Recruten schaffen, und diese stellte man allemal vor meinen Fenstern. In der Nacht vom 6. bis 7den Decembris giengen in aller Stille 7. Bataillons durch Dresden. Man bemächtigte sich des Japanischen Palais, errichtete da und überall starke Magazine, und Dresden sah sich nicht mehr ähnlich. Die Königl. Münze wurde versiegelt, weggenommen, und wie in Leipzig wider die Reichs: Sak: und Ordnungen, weil mein getreuer Generalmünzgardein, und die übrigen Münzofficianten, sich zu der geringhaltigen Ausmünzung nicht wollten brauchen lassen, an den Berlinischen Juden, Markus Ephraim verpachtet. Dem Münz: Eisen: und Stempelschneider Pribus, wurde angetragen, des Generalmünzgardein 6 Ferals Rahmen, in die Stempel zu schneiden, ohngeachtet dieser weder beym Scheiden noch Probiren seyn durfte. Pribus aber hat es standhaft abgeschlagen, und der Preussische Münzmeister Bühler mußte sich gefallen lassen, was in Dresden gemünzet wurde, unter seinem Rahmen zu schlagen. Hier haben Ew. Majestät die Evaluation der neuen Münze, welche die Preußen in Leipzig schlagen lassen.

Auf

Auf geschehene Untersuchung und Evaluation der neuen Groschen, die der Jud Ephraim aus Berlin, zu Leipzig nach dem alten Stempel von Fregen, mit der Jahrzahl 1756. und dem Nahmen des ehemaligen Münzmeisters E. D. C. schlagten läßt, hat man gefunden, daß das Stück nicht mehr als $9\frac{1}{2}$ Pfennig am Werth enthält. Dieses macht einen Verlust zu 19. rthl. 13. gl. 6. pf. pro Cent. Die neuen Achtgroschenstücke, die gleichfalls mit dem Fregischen Stempel geprägt sind, nur daß man die Jahrzahl in 1753. verwandelt hat, gelten das Stück nicht mehr als 6. Groschen $\frac{4}{12}$ Pf. dieses macht gegen die Fregischen Achtgroschenstücken einen Verlust von 24. Thlr. 5. Gr. 3. Pf. pro Cent. Nach den alten Dritteln aber aus der Dresdnischen Münze gerechnet, einen Abgang zu 28. Thlr. 1. Gr. 9. Pf. pro Cent.

Friedrich Wilhelm ö Feral,

General-Münzgarbeldes des Obersächsischen Kreyses.

Sie können daraus ersehen, was für einen erstaunlichen Verlust meine überhaupt schon auf das äußerst bebrängte und bis auf das Marck ausgefaugte Lande, bey dieser geringhaltigen Ausmünzung haben. Es ist erbarmenswürdig! Meine Tafelgelder, und niemand in den Canzeleyen, Collegien und Expeditionen wurden bezahlt, und die Bezahlung vielmehr unter sagt. Man gab vor, daß die Justiz ungekränckt bleiben sollte. Allein es geschah ihr täglich Eintrag, und deren Diener sollten arbeiten, ohne bezahlt zu werden und verhungern. Hätten diese nicht großmüthige Herzen gefunden, welche Vorschuß gethan; so würden die ehelichen Justizbedienten in übeln Umständen gewesen seyn, da man weiß, daß diese Leute nicht große Schätze sammeln können. Die Bauern, und die Hausgenossen in der Stadt mußten Betten liefern, und

der in unsern Diensten gestandene Schimmelmann kaufte im Lande auf, und vermehrte, besonders im Gebürge die Theuerung.

Sophia Dorothea.

Wir empfanden dieselbe auch, und wurde alles nach Sachsen geführt. Hätte mein Friedrich nicht überall aufkaufen und zuführen lassen, es würde da sehr armselig gewesen seyn, allein hierdurch konnten die Sachsen alles bekommen.

Maria Josepha.

Es befindet sich also. Allein, da wir 1755. die Ausführe verboten, stiegen die Lebensmittel in Berlin in gewaltigen Preiß. Ew. Majestät wissen selbst, daß Deroselben Lande, aus unserm Chur- und Leipziger Craysse, eine starke Zufuhre haben, und wenn den Aufkäufern der Handel gelegt ist, bald Mangel an verschiedenen empfinden. Indessen sind die gemachten Anstalten allemal lobenswerth, und es würden Thro Majestät in Preußen alle Hochachtung verdienen, wenn Dieselben in ihren übrigen Handlungen so fürtrefflich wären; als sie in den Anordnungen zum Besten ihrer Armee sind. Den ganzen December durch brachte man bald Pleßsire, bald Gefangene, und führte Recruten ab. Der erste Januar des 1757. Jahres, war ein heißer Tag der Postirungen bey Zittau gewesen. Es kam alles in Dresden in Bewegung, und eilte auch ein Bataillion vom Mantauselischen Regimente nach Zittau. Die Landstände wurden den 2ten zum Könige berufen, und bekamen kurze Ordre, daß sie die Recruten schaffen sollten. Der Jammer meiner Unterthanen gieng mir durch das Herz, und ich war nicht im Stande, einige Hülfe zu leisten. Den ganzen Februar durch brachte man Recruten anhero, und führte solche zu den Regi-

Regimentern. Den 28ten Februar fieng man an der großen Befestigung Dresdens an, die Mauer des großen Gartens ward abgetragen, die Mauer des türkischen Palais-Garten durchlöchert, ganze besäete Felder verdorben, und das alles ohne Endzweck. Jeder vernünftiger Ingenieur lachte darüber, und die Folge hat gezeigt, daß man mit Rechte lachte; denn es ist, und würde ohne Nutzen gewesen seyn, im Fall nur der geringste Angriff geschehen wäre. Wälder zu ruiniren, mußten unnütze Pallisaden geschlagen werden: so wie Leipzig täglich größere Summen liefern sollte, damit man dessen Handlung schwächte. Bey Anhörung dieser Drangsalen mußte ich wohl meine ehrlichen Sachsen bewundern, welche überall davon liefen, und ganze Bataillons nach Pohlen kamen.

Sophia Dorothea.

Die Sachsen sind meinem Sohne sehr untreu gewesen, und haben doch geschworen gehabt.

Maria Josepha.

Za! Sie haben geschworen. Allein man hielt ihnen die Finger in die Höhe, man prügelte sie, wenn sie nicht wollten; und ein abgedrungener Eyd, ist kein Eyd.

Den 24ten Merz brachen Ihre Majestät von Preußen hier auf, und bezogen nebst Dero Armee, die Cantonirungs-Quartiere. Den 30sten folgten die Schiffbrücken. Der Aprilmonat brachte verschiedene Veränderung mit sich. Ich will nicht alle Kleinigkeiten berühren. Den 7den wurde alle Correspondenz nach Pohlen verboten, und das öffentlich. Den 9ten rückten die Gens d'Armes ein, stellten sich auf dem alten Markt, die ganze Garnison stund im Gewehr,

wehr, und das alles, um 100. Schweizer auf dem Schlosse und in meiner Schloßcapelle zu entwaffnen. Der General-Feldmarschall von Keith kündigte mir dieses im Nahmen seines Königes an, auch daß sich die Prinzen ins Schloß verfügen sollten. Der alte Graf Wackerbarth ward arretiret, und nach Eustrin geführt. Allen Ministern, allen Zutrittsdamen ward der Hof verbotthen, und darzu mußte alles in Gewehr, und alle Gassen und Märkte voll Mannschafft stehen. Selbst im wählenden Gottesdienste löseten sie die Schweizer ab, und die Unverschämtheit eines Preussischen Officiers pissete an den hohen Altar.

Sophia Dorothea.

Das ist mir bey nahe ungläublich. Es muß der unvernünftigste Mensch gewesen seyn.

Maria Josepha.

Davor habe ich ihn auch gehalten. Indessen macht dieses eine große Verbitterung unter dem Pöbel. Den 19den gieng die Artillerie fort, und den 20sten folgten die Cavallerie-Regimenter. Den 21. und 22sten folgten 4500. Wagen mit Proviant der Armee nach. Abends um 6. Uhr langten 22. blasende Postillions hier an, und verkündigten den Sieg des Herzogs von Bevern, über den General Lascy. Auch lief die sichere Nachricht ein, daß die Preussischen Armeen an vier unterschiedenen Orten in Böhmen eingedrungen wären. Von dem ersten bis 6ten May folgten beständig Schiffe mit schweren Geschüße, auch Bomben und Kugeln der Armee nach. Endlich brachte der General-Adjutant Forcade die Nachricht, daß der König bey Prag den 6ten May die Oesterreichische Armee geschlagen habe. Nun giengen beständig bald Reconvalescirte, bald Remontepferde, bald Feldscheers von Dresden zur

zur Armee. Den 15den brachten sie 11. Eskadrenten von Reichensbach anhero, welche nach Berlin geführt wurden. Auch fuhren sie 5. Küstwagen mit alten sächsischen Patronentaschen ab. Den Landständen, und besonders der Ritterschaft, wurde auferlegt, vor die Abwendung eines feindlichen Einfalls 600000. Rthl. von den Ritterpferden zu entrichten. Es langten die Oesterreichischen Gefangenen hier an, und alle Plätze wurden damit angefüllt. Allein wie veränderlich das Kriegsglück ist, zeigte sich nun bald.

Sophia Dorothea.

Ja mehr, als zu bald. Das Schrecken beförderte meinen Tod. Es war den 18. Junii. Die grausame Schlacht bey Planien!

Maria Josepha.

Diese verursachte ein allgemeines Schrecken. Es kamen auf einmal zu 20. bis 30. Kähne mit Blessirten, und besonders sah das erste Bataillon Garde sehr erbärmlich aus. Man hatte mit Wahrheit voraus gesagt, daß nach Verlust einer einzigen Schlacht, Böhmen würde geräumt seyn, und dieses geschah. Die Preussischen Truppen zogen sich überall zurücke, und Sachsen und die Lausniß ward nun überschwenmt. Dresdens öffentliche große Plätze bedeckte die dahin gebrachte Bagage, und aus allen Orten kamen Recruten und Reconvalescirte, so zu der Armee abgiengen. Es war ein betrübter Anblick. Es folgte ein Transport dem andern, zu des Königes Armee. Der General Feldmarschall von Keith marschirte mit seinem Corps durch, und nach der Lausniß. Das Unglück, welches unsere gute Stadt Zittau betraf, war mir ein Donnerschlag. Es ist ein betrübter Umstand gewesen, und haben wirklich verschiedene Kleinigkeiten der Stadt, das Elend zugezogen. Den 10den August brachten die Preußen eine Oesterreichs-

reichische Canone von Gottleube anhero. Das Altschwerinische
 jetzt Golzische Regiment, gieng den 24sten von hier, dagegen rückten
 3 Esquadrons Husaren von Czeculi ein. Den 26sten fuhren 400.
 Beckenpursche die Elbe hinunter, und den 27sten kamen wieder
 4000. Kranke und Blefirte, auch 50. Oesterreichische Gefangen-
 tigen Commandanten an dem jetzigen Generalmajor von Zink.
 Es ist ein Mann, der eine feine Lebensart mit seiner Kriegs-
 wissenschaft zu verbinden weiß. An ihm hat der König einen
 andern Winterfeld. Den 29sten August kamen Ihre Majestät
 der König mit ohngefehr 15000 Mann selbst hier an, lagerten sich
 vor Neustadt, und zogen den 30sten Nachmittags nur einem Theile
 des Corps durch die Stadt, dem den zisten der Rest folgte. Zu-
 gleich verhängte das Unglück, daß die Meißnische Brücke abge-
 brannt wurde. Ihre Majestät rechtfertigten sich dieses Umstandes
 wegen mit der Nichtvernehmung Dero Ordre. Indessen es war gesche-
 hen. Prinz Moriz rückte auch von Pirna nach Dresden, und vereinigte
 sich mit dem Könige. Alle Bagage, Pontons und einige tausend
 Blefirte giengen mit fort. Den 1sten September ließen sich schon
 die Oesterreichischen Vorposten sehen, und die Preußen hafelierten
 mit ihnen. Der Prinz von Preußen und Marggraf Carl reißten
 auch ab. Nun ward überall geschanzt, Wolfsgruben gemacht,
 das schwarze Thor verschlossen, und es schiene, als erwartete man
 eine Belagerung. Das Darmstädtsche Regiment, campir-
 te auf den Wällen, die Canonen standen beständig fertig. Allein,
 diese Vorsicht war umsonst. Die Oesterreicher zeigten sich nur;
 indessen aber wurde die Garnison fatiguiert; sie mußte Tag und
 Nacht im Dienste seyn, welches viele zur Desertion verleitete.
 Dieses war vermuthlich die Absicht der Oesterreicher. Bey Ihrer
 Majestät des Königes letzten Hierseyn, sollte die arme Stadt
 Dres-

Dresden 200000. Mtl. sogleich erlegen. Allein es ward gemis-
 derf, und der Rath legte seine Gegenrechnung dar, da derselbe die
 Lazarethen mit allem benöthigten, und auch die Schanzleute und
 Besorgung der Gefangenbehältnisse, Klüden: und übrigen Noth-
 wendigkeiten, über sich nehmen und versehen müssen. Auf die
 Neustädter Brücke, waren Brustwehren und Batterien gebaut
 worden, man versah solche mit Feldstücken und Spanischen Neutern.
 Kurz, alles sah aus, als ob Dresden ein erbärmliches Schicksal
 zu erwarten hätte. Allein es ist bloß bey den Anstalten geblieben.
 Den 20. October sollte die Judenschaft in Dresden 20000. Mtl.
 schaffen. Allein es blieb bey 12000. Mtl. welche sie erlegen soll-
 ten. Indessen hatte der General von Winterfeld das Unglück,
 bey Görlitz erschossen zu werden. Durch seinen Tod änderten
 sich die Sachen daselbst so stark, daß die Oesterreichische Armee
 nach Schlesien gieng, und der Herzog von Bayern sich zurück zie-
 hen mußte. Indem der König bis Erfurt, der Reichs- und Fran-
 zösischen Armee entgegen gieng, drang der General von Haddick
 bis Berlin, setzte es in Contribution, und zog sich wieder zurücke,
 nachdem er 150000 Mtl. baar erhalten, und 500. Kriegsgefangene
 gemacht hatte.

Sophia Dorothea.

Es ist erstaunend! das arme Berlin! doch dauert mich Win-
 terfeld noch mehr.

Maria Josepha.

Sind Ew. Majestät desselben Lebensumstände bekannt?

Sophia Dorothea.

Ja! Einigermaßen. Er war ein geschickter Cavalier, lies-
 denswürdiger Hofmann und tapftrer Soldat übrigens wohlge-
 wach-

wachsen, von ansehnlicher Größe und kriegerischen Ansehen. Bey dem Absterben des Königes, meines Gemahls, stand er noch als Premierlieutenant bey der Garde. Mein Sohn machte ihn so gleich zum Flügeladjutanten und Major. Er erkannte bald seine Verdienste, und Wintersfeld stieg täglich höher. Im vorigen Kriege that er sich bey verschiedenen Gelegenheiten hervor. Er hat ihn in wichtigen Angelegenheiten in Petersburg gebraucht, und verschiednenmal kleine Corps anvertraut. Er wurde endlich Generalleutenant zu Fuß, Ritter des schwarzen Adler-Ordens und des Pour le merite, Gouverneur zu Collberg, und Chef eines Regiments zu Fuß. Seine Gemahlin ist, Juliana Dorothea Eleonora von Malzahn, eine Stieftochter des gewesenen Generalfeldmarschall, Grafens von Münnich. Mein Sohn verliehrt an ihm, einen eben so geschickten Minister, als General. Dieser Verlust muß ihm wirklich sehr empfindlich gewesen seyn. Allein, wer ist denn der General Haddick?

Maria Josepha.

Ein braver und versuchter Officier. Er hat von der Fahne auf gebient, war schon 1745. bey den Hannoveranern Rittmeister, trat in Oesterreichische Dienste, und da er auf dem Schlosse der Gräfin Sigmowska mit einem Detaschement Husaren lag, und sich feindliche Husaren sehen ließen, bittet ihn die Dame weinend, sich ihrer anzunehmen. Er eilt zu Pferde, und zerstreut die Feinde glücklich. Aus Dankbarkeit heyrathete ihn die Gräfin, und er hat sein Glück, bis zum General der Cavallerie gemacht. Er ist wohl gewachsen, und von kriegerischen Ansehen, weiß sich beliebt zu machen, und verbindet Klugheit mit Tapferkeit.

Sophia

Sophia Dorothea.

Dieses muß er können; sonst würde er nicht haben Berlin so glücklich überfallen, und den König hintergehen können.

Maria Josepha.

Der König eilte ihm nach. Prinz Moriz kam aber um 2. Tage zu spät, und indessen näherten sich die Franzosen so gar Leipzig. So gleich zog der König alles an sich, gieng auf die Französische und Reichsarmee los, und schlug solche den 5. November nach einem dreystündigen Gefechte bey Mückeln, ohnweit Weissenfels, mit vielem Glücke. Indessen aber belagerten die Oesterreicher Schweidnitz. Gott hat mir nicht den Ausgang des Krieges erleben lassen. Den 9. fingen die Preußen unter meinen Fenstern das Te Deum laudamus über den Sieg, und es war, als rufen sie mich zum Augenzeugen ihrer Freyde. Ich bin einige Wochen daher ausgefahren, die frische Luft zu genießen, und mein Gemüthe zu erquickten. Mein heimlicher Schmerz über die empfindlichen Bekrankungen näherte endlich mein Lebensende, und ich starb den 17. November früh um halb 3. Uhr, an einem Steck- und Schlagflusse. Ich habe Gott meinen Herrn, Kinder und Unterthanen empfohlen, und seine Macht wird alles noch gut machen. Von fünfzehn Prinzen und Prinzessinnen, habe ich fünf Prinzen und sechs Prinzessinnen hinterlassen; und sechszehn lebendige Enkel und Enkelinnen, die Verstorbenen ungerechnet. Ich starb, als die Tochter eines Kaisers, die Gemahlin eines Königes, die Schwiegermutter eines Königes, Dauphins und Churfürstin. Gott hat meinem Charprinzen eine Gemahlin gegeben, deren Verdienste und Kayserliches Herz, ganz Sachsen bewundert, und die sich bereits eine allgemeine Liebe von den Unterthanen zugezo-



gen hat. Ich bin auch überzeugt, daß sie dieselbe verdient. Die Nachricht von meinem Tode, wird meinem Gemahle nicht wenig empfindlich gewesen seyn.

Sophia Dorothea.

Ich dancke Ew. Majestät ergebenst vor die mir gemachte Erzählung. Wenn es Ihnen gefällig ist, wollen wir doch die Nachrichten aus der Oberwelt lesen:

Dresden, den 19. November, 1757.

Der Tod unserer allertheuersten Landesmutter, der schönsten Königin ihrer Zeit, hat uns den 17. dieses früh in ein allgemeines Erstaunen und Trauern versetzt. Es ist folgendes auf ihren unvermutheten Tod verfertigt worden:

Sachsens Lust, Augustens Freude,
Unsre Wollust in dem Leide,
Jauchze Friedrich! Sie ist tod!
Jauchze! da wir zärtlich klagen
Leid um unsre Mutter tragen!
Standhaft trug sie unsre Noth.

Sittre

Zittre Friedrich, Fürst der Bremen,
 Durch Dich lernten wir sie kennen,
 Durch Dich ward sie mehr geehrt.
 Durch Ihr uns zu frühes Sterben
 Wird zum endlichen Verderben
 Deiner Feinde Zahl vermehrt.

Fürsten können Körper zwingen,
 Sich in Furcht und Ansehn bringen,
 Und doch nicht geliebet seyn:
 Doch Josephens holde Güte
 War den Sachsen süßer Friede,
 Nahm das Herz zum Lieben ein.

Ihr holdseliges Erbarmen,
 Ihre Freundschaft für die Armen,
 Ihre Göttergebenheit,
 Klugheit und verlangtes Wissen :
 Alles ist uns nun entrissen.
 Alle Hofnung künftger Zeit!

GDH

Gott der Fürsten und der Knechte,
 Dich erblickt nun die Gerechte,
 Sie, die Heldin, kommt zu Dir,
 Höre Sie das Elend schildern!
 Eile unser Kreuz zu mildern!
 Unsrer Hofnung starb mit Ihr!

Gott! Uns härter noch zu strafen
 Muß die Königin entschlafen!
 Neues Unglück dringt herein!
 Flüßt nur ihr gerechten Zähren!
 Unser Schmerz wird Jahre währen
 Und doch unerschöpflich seyn!

Dresden, den 30. November.

Ihro Majestät der König von Preußen sind über Cracau und Königsbrück in der Laußitz angelangt. Der Feldzeugmeister von Marschall hat sich nach Görlitz gezogen. Wo die Preußen marschirt sind, haben sie alles völig ausfondragiret, daß auch nicht das geringste übrig geblieben ist. Der General-Feldmarschall Keith, und der Obriste Meyer, sind bey Altenberg in Böhmen eingedrungen, und setzen alles in Contribution. Die Besetzung Schweidnitz ist den 12. dieses, mit Accord übergegangen, und der Herzog von Bern

bern ist total geschlagen, und Breslau ist von den Oesterreichern besetzt worden. Den 22sten erstiegen die Oesterreichischen Grenadiers die Preussischen Redouten, und jagten die Preussen mit Zurücklassung aller Canonen und Bagage, aus ihrem Lager. Den 24sten ergab sich Breslau, und der Prinz von Bayern wurde auf der Retirade nach Glogau gefangen.

Ueber den Tod unserer Allerdurchlauchtigsten Landesmutter hat eine geschickte Feder entworfen:

Josepham magnam Virtus effecerat omnis

Maxima sed moriens hostis amore fuit.

Vae! Friderice! tibi, Josephae respice manes!

Quam spernis vivam, post sua fata time!

Huius, ut innumeri, tu solus funeris auctor.

Est suscepta Deo. Vae! Friderice, tibi!

Occidit Augusti Conjux! Percellitur orbis:

Contremit Austriacus: Sarinata, Saxo stupent.

Aufugiunt, Illa, Virtutes, astra petente;

Quid mirum, si jam ferrea secla ruunt?

Degeneres ausus nati Regina Borussi

Indignata diu, limina mortis adit.

Nunc tibi Josepha quoque visa, reddis amicam,

Rex filii, clamat; te quoque redde mihi!

⊗

Maxima

und
von
mar-
das
ith,
gen,
ist
Ber-
ern

Maxima Sarmatiae complet Regina sepulcrum:

Saxoniae Princeps summa latefcit humo.

Pruffe, quid exultas! Hodie tua gaudia durant.

Es Rex & Princeps: Cras quoque pulvis eris.

Josepha ad pacem venit, per bella, perennem,

Saxoniae & orbi quae, Friderice! moves.

Judicis ante thronum; cunctis erepta periclis,

Ad pacem venias denique! Pruffe! petit.

Hnochum Pietas vivum super aethera traxit:

Tisbitam vivum vexit ad astra poli.

Talia si posset semper; non debuit unquam

Sarmatiae Princeps Saxoniaeque mori.

Ast valet omnino. Princeps non functa, sed ejus

Transitus ad vitam mors Pietate fuit.

Sophia Dorothea.

Das Schicksal meines Sohnes fängt immer mehr und mehr
an, sich zu entwickeln. Gott! was werden noch vor unglückliche
Länder werden!

Maria Josepha.

Mein Jesus wird alles zum besten wenden! das arme Schles-
ien wird jetzt viel erfahren. Ich erinnere mich einer Sache, die
gewiß

gewiß seyn soll. Die Kayserin ist die frömste Beterin, und ihre Schönheit, Frömmigkeit und ihr Verstand, machen solche gleich lebenswürdig. Längst vor dem Ausbruche des Krieges kommt Dieselbe, mit einem aufgeheiterten Gesichte aus ihrer Capelle. Nun, meine liebe Fuchsin, sagt Sie zu der Obristhofmeisterin: Nun habe ich gesiegt. Auf Befragen fährt sie fort: Ich habe Schlesien nicht vergessen, es hat mir Tag und Nacht am Herzen gelegen, und ich habe nicht alle Hoffnung aufgegeben, solches wieder an mich zu bringen. Beständig habe ich auf Mittel gedacht, und es hat mir manche schlaflose Nacht, manche traurige Stunde verursacht. Da ich dieses aber für eine große Sünde halte; so bin ich diesen Morgen vor mein Betpult gekniet, habe das Crucifix umfangen, und Gott mit vielen Thränen inbrünstig gebethen, diese Gedanken aus meinem Herzen zu nehmen. Endlich habe ich Gott meine liebste Neigung aufgeopfert, und eine Gelübde gethan, nicht mehr daran zu denken, noch eine Gelegenheit zu suchen, Schlesien wieder zu erlangen. Ich finde und fühle nun eine außerordentliche Beruhigung, und glaube mich überwunden zu haben. Ist es nun nicht bedenklich, daß der König von Preußen ihr selbst Gelegenheit darzu giebt, und die Rechte des Krieges, Schlesien an das Hauß Oesterreich wieder bringen.

Sophia Dorothea.

Die Wege der weisen Vorsicht sind unbegreiflich! Lassen uns doch Ew. Majestät in den Tempel derselben gehen. Wir wollen das Schicksal so vieler Länder betrachten, und durch unsere Bewunderung die Werke Gottes verehren und preisen.



QK 2670

27. 11.

Faint, mostly illegible text in a Gothic script, likely a manuscript page. The text is arranged in several lines and appears to be a continuation of a larger work.

Additional faint text at the bottom of the page, possibly a separate section or a continuation of the main text.

n.c



de,
re
ige
erz
ine
ens
ide
en
ei
ns
ns
ns

1018

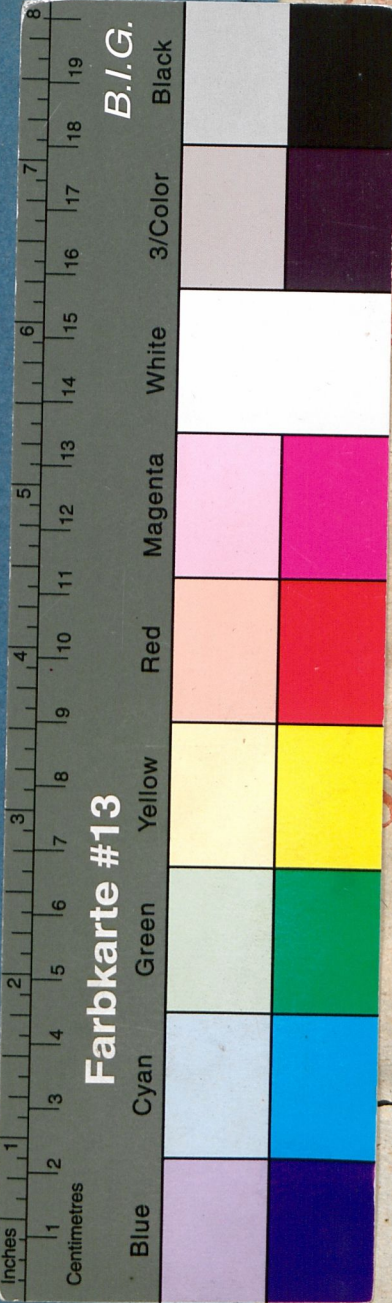
ULB Halle 3
007 670 907





h. 50, 10.

Vd
2670



Gespräch

in dem

Reiche der Todten,

zwischen der

Königin von Pohlen und Churfürstin
von Sachsen,

MARIA JOSEPHA,

und der

Königin von Preußen und Churfürstin
von Brandenburg,

SOPHIA DOROTHEA,

Worinne

Dieselben ihr Leben und die Begebenheiten des
gegenwärtigen Krieges erzählen,
aufgezeichnet

von

Sakmann dem Jüngern.

Frankfurth im Jahr 1757.

